

Disput: März 2000

Ins rote Suhler Rathaus

»Ina - wer sonst!«

Ina Leukefeld - die zierliche Mutige - tritt zu den Oberbürgermeisterwahlen im thüringischen Suhl an

Von Annette Rudolph

Im thüringischen Suhl ist man ja einiges gewöhnt, aber dieser 8. März ... Es regnet in Strömen. Nur schnell drunter weg und rein ins Kaufhaus.

Da bremst eine die Hast. »Darf ich Ihnen diese Karte überreichen, herzliche Glückwünsche zum Internationalen Frauentag - außerdem will ich mich vorstellen, ich bin die PDS-Kandidatin zur Oberbürgermeisterwahl«. Spätestens jetzt wird ihr ins Gesicht gesehen, und es ist wie ein kleines Wunder an solch trüben Tag - keiner kann widerstehen. Ihr strahlendes Lächeln, ihr offener Blick spiegeln sich. Selbst bei einer bekennenden CDU-Wählerin. Dabei hat es die CDU nicht leicht in dieser »roten Stadt, die ein zerschossenes Rathaus hat«, wie es in Erinnerung an die Märzkämpfe vor 80 Jahren über der Rathhaustür steht. In dieser PDS-Hochburg, wo es an Wahltagen für die Sozialisten gewöhnlich erst ab 30 Prozent der Stimmen richtig spannend wird.

Nun soll frischer Wind ins Rathaus ziehen. Und vor allem, die Menschen sollen wieder zum Politikmaßstab werden. Dafür ist Ina Leukefeld, diese Frau mit dem gewinnenden Lachen, diese zierliche Mutige angetreten. Sie soll Dr. Martin Kummer (CDU) Paroli bieten. Manche sagen auch, 10 Jahre Kummer in Suhl sind genug. Jedenfalls drücken viele »Sühler« der PDS-Stadträtin die Daumen.

Einen Wahlsieg im Mai sähe aber besonders eine sehr gern und zugleich mit gemischten Gefühlen: Die Landtagsabgeordnete und stellvertretende Bundesvorsitzende der PDS, Gabriele Zimmer. Ihr steht Ina Leukefeld seit 1990 als Wahlkreismitarbeiterin zur Seite. Heute ist es umgekehrt, Gabi begleitet Ina, wirbt am Nachmittag bei den Frauen im Wohngebiet Ilmenauer Straße für einen Politikstil fern von Provinzialität und Machtversessenheit. Ina werde Herrn Kummer bis zur Stichwahl das Fürchten lehren.

Hier treffen sie auch Merita, die Flüchtlingsfrau aus dem Kosovo. Ina hatte nach fast anderthalb Jahren geschafft, woran selbst in der PDS viele zweifelten, dass die fünfköpfige Familie aus dem Asylbewerberheim in eine eigene Wohnung ziehen konnte. Dabei stehen in Suhl inzwischen 4.500 Wohnungen leer ...

Der Tag hatte beim Frauenfrühstück in »Klappe zwei« begonnen. Vielleicht heißt das Suhler Frauenzentrum aber auch bald »Klappe drei«, denn es kriselt mal wieder. Wie überall im Lande droht wegen einer völlig verkorksten Förderpolitik sozialen Projekten reihenweise das Aus.

Trotzdem ist die Stimmung gut am großen eichenhellen Tisch, geschmückt mit roten und gelben Frühlingsgrüßen, bei Kaffee, Tee und belegten Brötchen. Nahe beieinander sitzen die Frauen, ältere und jüngere, Vertreterinnen von »frau anders« - der Kontakt- und Beratungsstelle für behinderte Frauen -, sowie der Beratungsstelle für alleinerziehende Mütter und des Frauenhauses.

Monika Andreas erinnert: Vor zehn Jahren hatten sie formuliert, sich »in die soziale und humanistische Gestaltung der Gesellschaft« einbringen zu wollen. Dabei bleiben

sie, dafür brauchen sie aber auch ein Mindestmaß an Arbeitsbedingungen. Ina Leukefeld, von Anfang an dabei, hat sie, wo es nur ging, unterstützt. Diese Frauen wollen sich nicht zurückziehen: »Margot, Monika, Silvia, Barbara, Anne ... - was ihr geleistet habt! Ein Dankeschön auch, dass ich mir oft Kraft holen konnte für meinen Anspruch als Frau, als Kommunalpolitikerin.« Dass sie sich schließlich für die OB-Kandidatur entschieden hatte, habe auch hier seinen Ursprung, seine Bekräftigung gefunden. »Wir können es nicht nur den Männern überlassen«.

Und noch ein Dankeschön, »dass ihr vor dem Rathaus wart«, als der Haushalt beraten wurde. Stadträtin Ina Leukefeld hatte den Etat nach allen Regeln der Kunst auseinandergenommen. Sparen ja, aber nicht so. Und vor allem: »Stadträte sind doch nicht Abnicker von Entscheidungen der Verwaltung«. Teilweise sinnlosen noch dazu, wie dem Abriss des Interklubs und dem Neubau einer Bibliothek, weil es nur dafür auch Fördermittel gebe. »Die PDS wird weitere Leistungskürzungen im sozialen Bereich nicht mittragen!« Eine solche politische Haushaltsrede gab es selten, auch SPD-Stadträte zollten ihr Respekt.

Es wäre freilich gut gewesen, hätten draußen nicht nur die Vertreterinnen vom Frauenzentrum gestanden. »Denn, wer nicht kämpft, hat schon verloren«. Dabei gibt es sinnvolle Alternativen. Ina erläutert den Frauen den Vorschlag der PDS-Landtagsfraktion für eine Sozialpauschale. Damit könnten feste Stellen für den »freiwilligen« sozialen Bereich geschaffen werden. »Sie haben es ausgerechnet - 20 DM pro Einwohner -, für Suhl wären das 8 bis 10 feste Stellen. Da könnte man doch schon einiges machen. So aber sei es jedesmal eine Zitterpartie und ewig das Gleiche: »Aber wenn wir das Geld doch nicht haben, das müssen sie doch begreifen, Frau Leukefeld«.

Ina begreift vor allem, dass es in Suhl immer mehr Menschen gibt, denen dringend geholfen werden muss - beispielsweise den 2.300, die in der auf unter 50.000 Einwohner geschrumpften Stadt Sozialhilfe beziehen. Besonders schlimm - jedes fünfte Kind ist von Armut betroffen ... »Die Schere zwischen denen am Rand und denen, die es geschafft haben, wird immer größer«. Sie habe gerade gestern einmal zwei Stunden in der Beratungsstelle Nord der Wohnungsgesellschaft im Stadtteilbüro Suhl gesessen. »Ihr glaubt gar nicht, wie groß der Andrang war, viele Frauen, viele junge Leute mit Mietschulden, mit einem Sack voll Problemen... Sie sind dankbar über jeden Strohhalm«.

Ina überreicht die PDS-Frauentagskarten mit einer freundlichen Einladung auf ein Glas Rotwein in die Künstlerklausur des Hauses Philharmonie am Abend. Auf der Rückseite der in 24 Sprachen gedruckten Glückwünsche ihre persönlichen Ermutigungen, darunter die: Jeder Frau muss das Recht auf ein sinnerfülltes, selbstbestimmtes Leben ohne Armut möglich sein. Draußen regnet es Bindfäden, doch die Frauen bleiben dabei, nachher geht es zur Straßenaktion ins Stadtzentrum. Vorher aber noch diese und jene Frage an Ina. Auch nach ihren beiden Kindern. Der 27jährige René, Werkzeugmacher von Beruf, hat endlich Arbeit gefunden; die 24jährige Ines studiert noch Philosophie und Skandinavistik.

Und dann schlägt Barbara den Wahl-Slogan »Ina, wer sonst!« vor. Und sie fügt hinzu, »ich find's gut, dass du's machst«. »Ich wünsche ihr eine echte Chance und sie ist eine echte Chance«, sagt Monika. Wie sie sich damals vor mehr als zehn Jahren kennengelernt haben? Monika Andreas, die frauenbewegte Soziologin, erinnert sich noch genau. Damals, als die vielen Menschen nicht mehr in die Kirche passten und sie zur Kreisleitung gingen und forderten, »macht doch die Parteihäuser auf!«... Ina hat sich am Wochenende hingesetzt und alles aufgeschrieben. »Wer es wirklich wissen will, dem drücke ich es in die Hand. Kann man die wählen oder sollte man es wegen ihrer Vergangenheit nicht tun. Meine persönliche Sicht auf die

Vergangenheit«. Tochter Ines hatte es zuerst gelesen und gefragt: Musst Du Dich so verletzbar machen? »Ja, es ist hammerhart, aber es ist wichtig für die PDS.«

Ina Leukefeld hat in der DDR Verantwortung getragen, zuletzt noch ein knappes Jahr als Sekretär für Kultur, Volksbildung und Gesundheitswesen der SED-Kreisleitung Suhl, vorher als Leiterin der Jugendkommission, denn sie hatte sich bereits als Stadträtin für Jugend und Sport einen guten Namen gemacht. »Ich bin das nunmal, ich muss damit offensiv umgehen. Ich stehe zu den Fehlern und Irrtümern, aber auch zu den hoffnungsvollen Ansätzen«. »Und dafür, dass ich mich verändere«, wirft Monika ein. Die beiden Frauen nehmen das allgemeine Aufbrechen um sie herum gar nicht wahr. Sie werde da nie einen Punkt machen, betont Ina.

Aufgeschrieben hat sie: »Die herrschenden Machtstrukturen unter der Führung der SED waren darauf angelegt, Sozialismus für die Menschen statt mit ihnen zu gestalten. Aber: Demokratie ist ein Wesenszug des Sozialismus, entweder er ist demokratisch oder er ist keiner.« Zugleich schreibt sie: »ich bedauere es, dass ein Gesellschaftsmodell gescheitert ist, das wirkliche Emanzipation hätte ermöglichen können, weil nicht mehr Herkunft, Besitz und Vermögen Maßstab gewesen wäre, sondern der einzelne Mensch mit seinem Wissen, seinen Fähigkeiten, seiner Meinung und seinem Interesse.«

Die Konsequenz: »Ich habe mich nicht für Passivität und bequemes Zurückziehen entschieden, sondern für aktives politisches Handeln, dem meine Erfahrungen zugrunde liegen: Nie wieder schweigen, wo man reden und seine Meinung sagen muss, Achtung vor der Wahrheit anderer und Toleranz; der Zweck heiligt nie die Mittel, auch wenn er noch so gut gemeint ist ...« Hinter jeden dieser Punkte hat sie ein Ausrufezeichen gesetzt - und abschließend und groß und fett: »Es gibt immer Alternativen!« Typisch Ina, wie auch der Slogan »Uns dreht keiner den Hahn ab«. Unter diesem Motto haben sie vor acht Jahren auf dem Suhler Hoheloh, dem Platz an der Sternwarte, das erste Linke Medienspektakel organisiert. Inzwischen hat sich dieses bundesweit einmalige Treffen linker Medien-Leute, vieler Promis und gut gelaunter Leute bundesweit einen Namen gemacht. Ina steckt schon längst wieder in den Vorbereitungen fürs nächste, diesmal am 17. Juni.

Ob sie dann als Suhler Oberbürgermeisterin kommen wird? Nachdem ihr bei den vielen Gesprächen am 8. März auch schon mal »ihre Chefin« die Tasche nachgetragen hat und verschmitzt lächelnd erklärte, »ich fands gut heute«, scheinen Ina solche Gedanken doch noch sehr ge wöhnungsbedürftig.

Aber die rote Ina im roten Rathaus, das hätte doch was ...